

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Bergs-Weberei
Herstellung für Herren
bei täglich neu-
möglicher Ausstattung
Sonn- und Winter-
anzüge zu 2, 3, 4, 5,
6, 7, 8, 9, 10, 11, 12,
13, 14, 15, 16, 17, 18,
19, 20, 21, 22, 23, 24,
25, 26, 27, 28, 29, 30,
31, 32, 33, 34, 35, 36,
37, 38, 39, 40, 41, 42,
43, 44, 45, 46, 47, 48,
49, 50, 51, 52, 53, 54,
55, 56, 57, 58, 59, 60,
61, 62, 63, 64, 65, 66,
67, 68, 69, 70, 71, 72,
73, 74, 75, 76, 77, 78,
79, 80, 81, 82, 83, 84,
85, 86, 87, 88, 89, 90,
91, 92, 93, 94, 95, 96,
97, 98, 99, 100.

Anzeigen-Zarif
Hauptstadt Dresden
Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker:
Lebeck's Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade, Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M., Dessert per Carton 2,3 u. 4 M.

Weihnachten!
Immerfort Neuheiten
Ebeling & Croener
Bankstrasse 11.

Bon Jour mit Goldmundstück . . . 3 1/2 Pfg.
Kronprinz Wilhelm m. versch. Münzsch. 6 1/2 und 10 Pfg.
Lieblings-Zigarette Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen.
Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7
Kairo - Brüssel - London E. C. - Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 10.
Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Galerie E. Arnold
Schloss-Strasse 34.
Corinth * Huber.

Dauerbrandöfen empfiehlt **Florian Czockert's Nachfolger Ferdinand Wiesner**
DRESDEN-ALTSTADT, Töpferstrasse 9, 13, 15.

Für eilige Leser.

Aufmachliche Bitterung: Trübe, mild, regnerisch
Die Erste Kammer des sächsischen Landtages hielt gestern ihre erste Sitzung nach den Ferien ab, in der die drei neuen Kammermitglieder Professor Dr. Cordes, Oberbürgermeister Dr. Lehne und Geh. Referent Herr Zieger verpflichtet wurden.
Die Zweite Kammer des sächsischen Landtages nahm gestern ebenfalls ihre Verhandlungen wieder auf und beschäftigte sich mit der Abänderung des Gesetzes über die Gymnasien, Realschulen und Seminare, sowie mit Petitionen.
Das preussische Abgeordnetenhause nahm das Sparfahrgesetz in dritter Lesung an.
Sprecher und Berichterstatter des Deutschen Schmarckenvereins erklärten ihre grundsätzliche Zustimmung zur Anwendung des Entschlusses.
Collina Wagner dementiert die Zeitungsmeldung, daß sie die Einwilligung zur Aufführung des „Parifal“ in Madrid gegeben habe.
Fünf Mann der in Deutsch-Südwestafrika aufgestellten Bande von Kopperleuten wurden wegen Aufruhrs zum Tode, die übrigen sechs zu lebenslänglicher Kettenhaft verurteilt.
In gutunterrichteten politischen Kreisen wird die internationale Lage als sehr ernst angesehen.
Das Vermittlungsgeuch der Pforte ist den Balkanstaaten durch eine Großmacht übermitteln worden.
Die englische Regierung erlitt gestern im Unterhause eine Niederlage; sie beschloß jedoch, in Folge der Orientkrise nicht zurückzutreten.

Was steckt dahinter?

Die Rede des englischen Premierministers Asquith enthält zwei markante Stellen, deren eine sich auf die angeblich vollkommene Einigkeit zwischen den beiden großen europäischen Mächtegruppen, der Tripelentente und dem Dreibunde, bezieht, während die andere der nachdrücklichen Betonung der Forderung gewidmet ist, daß die streitenden Vertreter des Balkanvierbundes nicht der feierlichen Erklärung des Krieges beraubt werden dürfen. Zweck zunächst das Verhältnis zwischen dem Dreibunde und der Tripelentente in Frage kommt, ist die Ueberwindlichkeit des Lobes verdächtig, womit der leitende englische Staatsmann die Mächte wegen ihrer geradezu „wunderbaren“ Einmütigkeit lobt. Es ist doch sonst ganz und gar nicht Sache der kühlen angelsächsischen Staatslenker, volltönende, preisende Worte zu machen. Um so eigenartiger muß es berühren, wenn ein so ungewohntes Verfahren auf Verhältnisse angewandt wird, von denen alle Welt genau weiß, daß sie eine so ausgezeichnete Zeugnisfahrdienlichkeit nicht verdienen. Man wird dadurch unwillkürlich an dem Verdacht herausgefordert, daß auf Seiten Englands irgend etwas verschleielt werden soll, daß mit dem Auftragen so blendender Farben ein besonderer Zweck, eine geheime Absicht verfolgt wird. Das gleiche Mißtrauen muß auch Herrn Asquiths nachdrückliches Eintreten für die Forderungen des Balkanvierbundes hervorgerufen. Früher hörte man's anders! Noch vor ganz kurzer Zeit war Englands Haltung gegen die verbündeten Balkanstaaten nichts weniger als entgegenkommend, und es wurde sogar von Unstimmigkeiten in dem dreifachen Einverständnis berichtet, die wegen der allzu großen Türkenfreundlichkeit der Londoner Regierung entstanden sein sollten. Und nun mit einem Male dieser plötzliche Umschwung, dieser dringliche Hinweis, daß den streitenden Verbündeten auf dem Balkan der weiteste Spielraum bei der Neuordnung der Dinge gelassen werden müßte!
Durch diese Schwankung ist sehr rasch behältigt worden, was wir bereits vor einigen Tagen an leitender Stelle in einer Betrachtung über Englands Verhalten gegenüber der deutsch-österreichischen Interessengemeinschaft am Balkan, der sich jetzt nach dem Abkommen mit Oesterreich über Albanien auch Italien hinzugefügt hat, ausführten. Wir sagten damals, England würde emsig beflissen sein, den neuen Balkanvierbund sich so viel wie möglich zugänglich zu machen, um die besonderen britischen Interessen mit seiner Hilfe zu fördern. Die Rede des Herrn Asquith liefert bereits den ersten Beweis dafür, daß die orientalische Politik Großbritanniens

in diesem Sinne neu orientiert werden soll. Dann aber lassen sich auch die Ziele, denen die Londoner Diplomatie auf solchem Wege zutreibt, unschwer durchschauen. Es gilt, einen neuen Hebel zur Erhaltung des Dreibundes anzusetzen. Die bisherige Methode, deren Fäden über Paris führten und die in der Erregung von Mißtrauen und Feindseligkeit gegen Oesterreich wegen der habsburgischen Balkaninteressen mit Hilfe der französischen Diplomatie in Rom gipfelte, verpöcht angesichts des jetzigen italienisch-österreichischen Verhältnisses keinen Erfolg mehr. Nun soll das südlawische Interessengewicht auf dem Balkan auf Betreiben Englands gegen Oesterreich in die Waagschale geworfen werden, um durch die Begünstigung von Forderungen des Balkanvierbundes, die Oesterreich nie und nimmer erfüllen kann, weil sie an seinen Lebensnerv rühren, das ganze Südlawentum auch innerhalb der habsburgischen Grenzen gegen die Doppelmonarchie in den Kampf zu bringen und so den mächtigen Kaiserstaat, der neben Deutschland die Hauptstütze des Dreibundes bildet, durch innere Schwierigkeiten in seiner Aktionskraft nach außen hin zu schwächen. Kommt es dann schließlich zum Kriege zwischen Dreibund und Tripelentente, so ließe sich ja auch der waffenstüchtige Balkanbund als Sturmbock gegen Oesterreich benutzen. Solche Kalkulationen entsprechen durchaus dem ebenso großzügigen wie intriganten Charakter der britischen Diplomatie. Sie sind aber heutzutage nicht mehr ganz so gefährlich wie früher, weil die inzwischen auch auf der bedrohten Gegenseite erworbene politische Schulung bewirkt, daß sie rechtzeitig erkannt und durch geeignete Gegenmaßnahmen bekämpft werden können.
Die Erklärung des Herrn Asquith über die Siegesfrüchte des Balkanvierbundes erhält noch eine besonders aktuelle Bedeutung, wenn man sie mit dem österreichisch-italienisch-serbischen Gegenfahrgewicht des Zuganges zum Adriatischen Meere in Zusammenhang bringt. Bekanntlich ist von Deutschland der Vermittlungsorschlag gemacht worden, Serbien solle seine Straße nach der See ins Adriatische Meer ausmünden lassen. Der berechtigten serbischen Interessen wäre dadurch genau so gut gedient, ja in gewissem Sinne sogar noch besser, weil zwischen Uesüb und Saloniki, das dann als Seehafen für Serbien in Betracht käme, bereits eine Bahnlinie vorhanden ist, während zur Adria erst eine Eisenbahn durch das Hochgebirge, also mit den erheblichen Opfern, gebaut werden müßte. Der Grund, der von serbischer Seite dafür angeführt wird, daß es sich durchaus quer durch Albanien nach dem adriatischen Küstenstreifen Alessio-Durazzo vorziehen will, ist in keiner Weise zwingend; er besteht lediglich in dem formalen Umstand, daß das gesamte Küstengebiet als zu „Mit-Serbien“ gehörend gelte. Wenn deswegen die gewichtigen österreichisch-italienischen Interessen an der Adria beiseite geschoben und mißachtet werden sollen, so drängt sich mit unabweislicher Notwendigkeit die Vermutung auf, daß mächtigere Einflüsse in Belgrad tätig sind und Serbien vorziehen. In Wien herrscht denn auch für diese Lage volles Verständnis.

Die dortige Presse macht kein Hehl daraus, daß ein Adriahafen unter serbischer Flagge nichts weiter sein würde als ein politisch-wirtschaftlicher russischer Vorposten gegen Oesterreich. Daraus erklärt sich die entschlossene Festhaltung des Widerstandes der habsburgischen öffentlichen Meinung gegen ein solches Projekt, und wenn nun auch England es zur Förderung seiner Sonderzwecke für geraten hält, den russischen Druck auf Serbien zuzunutzen, so ergibt sich daraus für jeden unbefangenen Beurteiler der Lage ein internationales Gruppenbild, zu dem die Verankerung Asquiths von der „wunderbaren Einigkeit aller Mächte“ paßt, wie die Faust aufs Auge.
In Wahrheit stehen die Dinge so, daß die Tripelentente zunächst jedenfalls Serbien auf ihre Seite zu ziehen verstanden hat, und daß dadurch ein drohender Gegenfahrgewicht zwischen den beiden Gruppen der Großmächte entstanden ist. Am übrigen bildet für diese Angelegenheit das Jüngste an der Waage, das schließlich den Ausschlag gibt, nicht England, sondern Rußland, und hier scheint glücklicherweise bis auf weiteres noch das Bewußtsein der furchtbaren Verantwortung, die mit der Entfesselung eines Weltbrandes verknüpft wäre, vorzuherrschen. Neuerdings verlautet wieder, daß die Petersburger Diplomatie gewillt sei, von Serbien in der Adriafrage abzurücken und sich den deutschen Standpunkt zu eigen zu machen, wobei auf die freundschaftlichen russisch-italienischen Beziehungen hingewiesen wird, die Rußland wegen der Adriafrage nicht preisgeben wolle. Auch spricht man von angeblichen französischen Bemühungen in Petersburg zur Dämpfung der panlawistischen Behauptungen, womit dann freilich wiederum die Haltung der französischen Presse gegenüber der Rede von Asquith nicht übereinstimmt, die auf den verunglückten Poincaréschen Vorstoß wegen der Desinteresses-Erklärung der Mächte zurückkommt und bei der Gelegenheit einige Pfeile gegen Oesterreich versendet. Alles in allem bleibt die Lage nach wie vor unsicher, doch wird man bis auf weiteres an der Hoffnung festhalten dürfen, daß schließlich das allgemeine Friedensbedürfnis überwiegt, und Serbien gemäß der Auffassung des Dreibundes seinen Hafen nicht an der Adria, sondern am Adriatischen Meere erhält.

Der Krieg auf dem Balkan.

Eine Zuspitzung der Lage zwischen Oesterreich und Serbien
scheint neuerdings eingetreten zu sein, wenn man gewissen alarmierenden Meldungen aus Budapest Glauben schenken darf. Da gleichzeitig italienische diplomatische Schritte Albanien wegen in Belgrad erfolglos unternommen worden sind, so wird man in der Tat mit einer gewissen Verschlechterung der Aussichten auf einen günstigen Verlauf der Adriafrage im Augenblick zu rechnen haben. Doch bleibt die Hoffnung bestehen, daß Rußland noch in entscheidender letzter Stunde ein klares Wort spricht, das den Serben begreiflich macht, daß sie auf keinerlei Unterstützung von Petersburg bei ihrer Stellungnahme gegen Oesterreich zu rechnen haben. Im einzelnen lauten die Meldungen wie folgt:
Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad von Baron hatte am Sonntag mit dem Ministerpräsidenten Paikich eine längere Unterredung, die der Stellungnahme der Monarchie gegenüber den Abhängigkeiten Serbiens in Albanien und der Adria gedolten hat. Wenn auch diese Unterredung den Charakter eines Ultimatus nicht getragen hat, so ist doch aus manchen Umständen zu entnehmen, daß die Dinare sich

zuspitzen. Der österreichische Kriegsminister, der sich Sonntagabend nach Wien begeben hatte, ist Sonntagabend wieder in Budapest eingetroffen, und zwar in Begleitung von Offizieren, deren Anwesenheit mit den Beratungen der Delegationen nichts zu tun hat. Auch der Chef des Generalstabes hat Budapest nicht verlassen und wurde Sonntag ebenso wie der Minister des Inneren Graf Berchtold, der entgegen seiner ursprünglichen Absicht in Budapest verblieben ist, vom Kaiser in längerer Audienz empfangen. Am Laufe des Sonntagabends haben Beratungen der in Budapest anwesenden hohen militärischen Persönlichkeiten in Gegenwart des Ministers des Inneren stattgefunden. Dazu kommt, daß auch mit dem ersten Anzuge der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand mit seiner Militärkanzlei und einer großen Suite von Stabsoffizieren in Budapest einetroffen ist und in den Morgenstunden vom Kaiser empfangen wurde. Man will wissen, daß im Laufe des achtigen Tages unter Vorsitz des Kaisers eine Beratung der anwesenden höchsten militärischen Persönlichkeiten, ein sogenannter Marichallrat, stattgefunden habe. Der in Budapest eingetroffene Präsident der bulgarischen Zentralkomitee, Herr Danow, hatte eine Unterredung mit dem Thronfolger, dem Grafen